Zeitschrift: Zeitlupe : für Menschen mit Lebenserfahrung
Herausgeber: Pro Senectute Schweiz
Band: 90 (2012)
Heft: 3

Artikel: Begegnung mit ... Daniel Elber : Banker hilft Bettlern
Autor: Bonin, Gabriela
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-722431

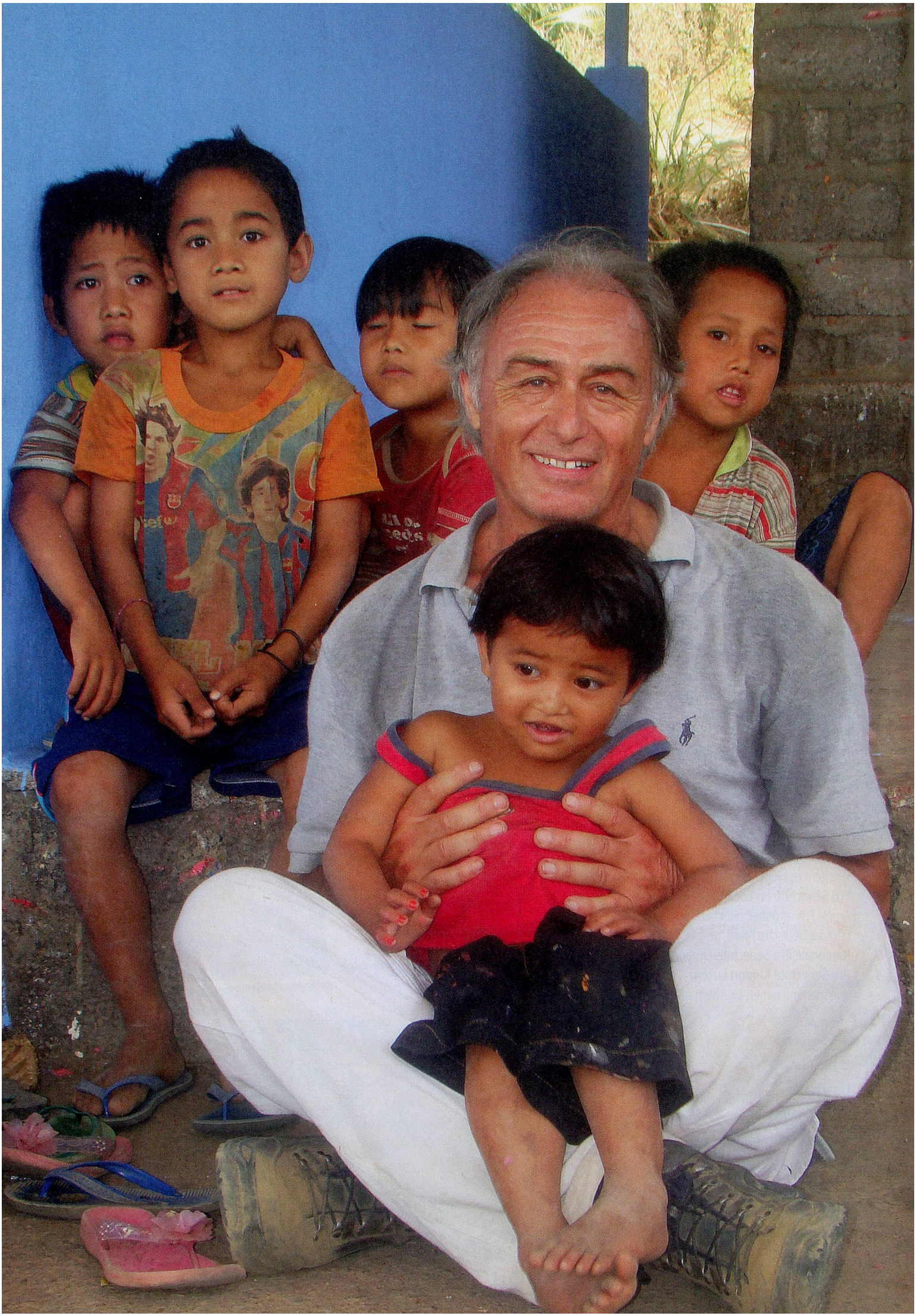
Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Banker hilft Bettlern

Der ehemalige Zürcher Bankdirektor Daniel Elber verhilft Bettelkindern auf der indonesischen Insel Bali zu einer besseren Zukunft. Das nützt nicht nur ihnen – er ist seither glücklicher.

Er schleppt einen Rucksack voller Wasserflaschen, schwitzt, ringt nach Atem, weil es viel zu erzählen gibt und der Pfad steil und staubig ist. Daniel Elber aber beteuert: «Es tut mir enorm gut, ein, zwei Mal die Woche über den Berg zu trekken.» Das sieht man ihm an: Er ist sechzig, in Topform und sichtbar glücklich. Denn seine Entwicklungsarbeit, die er hier in den Bergen von Nordbali leiste, sei für ihn innerlich «unglaublich erfüllend».

Acht Jahre zuvor verbrachte er seine Arbeitstage als Bankdirektor in Zürich und fragte sich, was passieren würde, wenn man das Hamsterrad stoppen und aus der Arbeit aussteigen würde. Man hält inne, erschrickt ein wenig vor dem eigenen Mut – und alles kommt anders als erwartet. Als er damals mit Gedanken an seine Zukunft zu spielen begann, hätte Daniel Elber niemals gedacht, dass er dereinst Touristen zu seinem selbst initiierten Hilfswerk führen würde.

Nun blinzelt er gut gelaunt in die Morgensonne. Die Schweizer Trekker, die er begleitet, machen Rast auf dem Rand des riesigen Vulkankraters, in dessen Zentrum der Mount Batur liegt. Man seufzt beim Anblick von so viel unberührter Natur, lässt sich von Daniel Elber frisches Wasser reichen. Der Ex-Banker erzählt, wie es dazu kam, dass er auf Bali ein Hilfswerk gegründet hat und Reisende zu den Ärmsten der Insel bringt – damit eine Brücke zwischen Arm und Reich entstehe.

Es begann mit einer Sinnkrise, in der sich der damals 48-jährige Zürcher Banker befand: Ein halbes Leben lang hatte er in einer grossen Schweizer Bank Führungsaufgaben wahrgenommen. Er war erfolgreich, verheiratet, Vater dreier halbwüchsiger Kinder. «Ich spürte aber, dass ich innerlich unzufrieden war, wollte das dritte Drittel meines Lebens interessanter gestalten», erzählt er. «Ich fragte mich: Was habe ich noch für eine Lebensperspektive? Wie gebe ich meinem Dasein mehr Farbe?» Über Jahre hinweg gärten diese Fragen in ihm. Als 52-Jähriger, inzwischen geschieden, beschloss er, sich eine einjährige Auszeit auf Bali zu gönnen, hoffte, dies würde ihm endlich Antworten bringen.

Es kamen Bettelkinder. Sie hockten mit ihren verlumpten Müttern auf dem heissen Asphalt im Städtchen Ubud, kreuzten ständig Daniel Elbers Weg. Er hätte wegschauen können. Die Kinder aber berührten sein Herz. So schaute er genauer hin. Als Manager, der es gewohnt war, Probleme zu analysieren und effizient zu lösen, fragte er sich: Warum müssen sie betteln, obschon Bali fruchtbar und touristisch reichhaltig ist? Und in einer einzigen Nacht, die sein ganzes Dasein ändern sollte, schlichen sich diese Fragen hinzu: Was haben die Bettler mit mir zu tun? Bin ich etwa derjenige, der sie aus der Misere führen soll?!

«Ich beschloss in dieser Nacht, meinem Leben in der Schweiz endgültig den Rücken zu kehren und diesen Frauen und Kindern zu helfen.» Dabei war ihm klar, dass er von Entwicklungshilfe keine Ahnung hatte. Als guter Manager wusste er indes, wie man die besten Leute für eine Sache gewinnt und finanzielle Mittel beschafft: Elber beauftragte die renommierteste Entwicklungshilfeorganisation in Indonesien, Yayasan Dian Desa, die Misere zu analysieren und in enger Zusammenarbeit mit den Betroffenen Lösungen zu entwickeln.

Zugleich ging er auf Spendensuche bei Schweizer Unternehmen, Rotary Clubs und Privatpersonen, berichtete ihnen von aufwendigen Studien, die er hatte machen lassen: dass die Bettlerinnen aus Muntigunung in Nordbali stammen, einer Provinz, die im Gegensatz zum Rest der fruchtbaren Insel sehr trocken ist. Wassermangel war der Hauptgrund für die Armut. Es herrschte hohe Arbeitslosigkeit und Kindersterblichkeit. Die Menschen waren mangelernährt.

Das änderte sich, als Elber den Schweizer Verein «Zukunft für Kinder» gründete und sich mit den Profis von Yayasan Dian Desa der Probleme von Muntigunung annahm. Seither haben die Entwicklungshelfer in elf Dörfern den Bau von Zisternen unterstützt und mit Arbeitsbeschaffungsprojekten in vier Dörfern bereits Vollbeschäftigung erreicht.

Dabei geht Daniel Elber – ganz Schweizer Manager – mit Gründlichkeit, Pragmatismus und Effizienz vor, bringt aber auch eher unschweizerische Qualitäten ein: die Lust am Unkonventionellen, die Bereitschaft, seine Werte in der Zusammenarbeit mit den Einheimischen immer neu infrage zu stellen, den Glauben, dass «wirklich alles» machbar ist, und den Mut, ohne Einkommen, Krankenkasse und Altersvorsorge auszukommen. «Ich lebe von meiner Pensionskasse», sagt er sorglos. Sein Lohn seien die glücklichen Gesichter der ehemaligen Bettelkinder.

Dank der Hilfe zur Selbsthilfe soll Muntigunung dereinst ein eigenständiges, prosperierendes Dasein führen können. Was wird Daniel Elber dann tun? «Es kam mir schon öfter der Gedanke, mich im Alter in ein Kloster in die Berge zurückzuziehen ...» Er lächelt über sich selbst: «Und so wie ich den Dani kenne, setzt der irgendwann seine sonderbaren Ideen in Taten um.»

Gabriela Bonin

Im Herbst 2011 wurde dem Trekking-Projekt von der weltweit grössten touristischen Organisation SKAL die begehrte Auszeichnung für «nachhaltigen Tourismus» verliehen. Informationen über das Trekking und die Stiftung «Zukunft für Kinder»: www.zukunft-fuer-kinder.ch

Bild: ZVG